

Gabriele Berkenbusch (Bielefeld)

Die Rolle des Katalanischen im Erziehungswesen am Anfang dieses Jahrhunderts¹

1. Zur Situation des Erziehungswesens

Wenn man vom öffentlichen Erziehungswesen um 1900 redet, muß man im Auge behalten, daß die gesellschaftliche Bedeutung der Schule in dieser Zeit weder in qualitativer noch in quantitativer Hinsicht mit ihrer heutigen Bedeutung zu vergleichen ist. Nur ein geringer Teil der Bevölkerung hatte überhaupt Zugang zum Bildungssystem und davon wiederum ein großer Teil nur für wenige Jahre. Im spanischen Durchschnitt gibt es um 1900 immer noch ca. 52% Analphabeten. Ein Erziehungsministerium wird erst 1900 eingerichtet und mit dem Conde de Romanones als Minister besetzt. Der Staat schafft also ein eigenes Ressort für die Ausbildung. Die Gründe für dieses öffentliche Interesse sind sicher vielfältig, die wichtigsten scheinen mir folgende zu sein:

- die Hinwendung zum Individuum und seiner Bildung und Ausbildung als Grundlage für das Fortbestehen der Gesellschaft (je nachdem, ob man sich auf das konservative oder das liberale Gedankengut bezieht);
- der erhöhte Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften durch die zunehmende Industrialisierung;

¹ Vortrag, der auf dem 6. Jahreskolloquium der Deutsch-Katalanischen Gesellschaft in Hamburg am 22. 10. 1988 gehalten wurde. Die Grundlage dieser Arbeit waren schriftliche und mündliche Quellen, von denen hier eine besonders vorgestellt wird. Es handelt sich um das Protokoll einer Parlamentsdebatte von 1902, also eine Textsorte, die man als semi-oral bezeichnen könnte, da sie das verschriftete Dokument einer mündlichen Auseinandersetzung ist.

- der pragmatische Aspekt, die vagabundierenden Kinder der ärmeren Bevölkerungsschichten von der Straße zu holen.

Die relativ geringe quantitative Bedeutung der Schule bis zur Jahrhundertwende läßt natürlich nur vorsichtige Rückschlüsse zu auf den Umfang der von der staatlichen Schule ausgehenden Kastilianisierung. Dieses Problem wird von den Historikern des Erziehungswesens sehr unterschiedlich bewertet; während Jutglar (1966) behauptet, das 19. Jahrhundert sei das der stärksten Kastilianisierung überhaupt gewesen, zweifelt Monés (1984) erheblich an der Effizienz dieser kastilischen Erziehung in Katalonien, da er sowohl den Kindern als auch den Lehrern die dafür nötigen sprachlichen Kompetenzen abspricht.

Das schulische Panorama in Barcelona zu Beginn unseres Jahrhunderts stellt sich in folgender Weise dar:

1. Es gibt nur eine quantitativ und qualitativ völlig unzureichende öffentliche, das heißt staatliche oder städtische Schule mit schlecht oder gar nicht ausgebildeten Lehrern.
2. In die vom Staat gelassene Lücke treten kirchliche Schulen, die während der Restauration ihren Einfluß erheblich ausgeweitet hatten. Wir unterscheiden die religiösen Eliteschulen für die Bourgeoisie und die kirchlichen Gemeinde- und Armenschulen.
3. Das Spektrum der privaten nichtreligiösen Schulen kommerziellen Charakters reicht von den Eliteschulen für die Bourgeoisie bis zur weit verbreiteten *Escola de pis* der ärmeren Schichten, die kaum den Namen «Schule» verdient und in der ein meist unausgebildeter Lehrer eine oft unzumutbar hohe Zahl von Kindern in einer angemieteten Wohnung mehr schlecht als recht beaufsichtigt.
4. Weiterhin gibt es Schulen und Bildungsvereine der Arbeiterbewegung, die sogenannten *Ateneus*, die von den verschiedenen politischen und gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiterbewegung, Anarchisten, Lerrouxisten, nationale Republikaner etc. unterhalten werden und die sich auch besonders um die Erwachsenenbildung bemühen.
5. Schließlich ist noch die *Escola Catalana* zu nennen, die 1886 erstmals von Flos i Calcat propagiert und von privaten Initiativen getragen wird und deren Konzept später (um 1910) allmählich in die öffentlichen Institutionen (Ajuntament, Diputació, Mancomunitat) und in die von diesen getragenen Schulen eindringt.

Insgesamt ergibt sich aus dieser Aufzählung ein Überhang des Privatschulsektors gegenüber der öffentlichen staatlichen und städtischen Schule. Um 1901 sind knapp Dreiviertel aller Schulen in privater Hand (Statistiken bei Delgado 1979).

2. Die katalanische Reformbewegung

Die Kritik am offenbar beklagenswerten Zustand des gesamten Erziehungswesens führte zu einer Reihe privater und halbprivater Initiativen, die für die Erneuerung und Verbesserung des Erziehungswesens eintraten und zwei Schwerpunkte hatten:

- Die Katalanisierung und
- die pädagogische Erneuerung der Schulen.

Francesc Flos i Calcat entwirft 1886 in einer Veröffentlichung des *Centre Catalanista Provensalench* das Konzept einer katalanischen Schule und einer Organisation, welche eine solche Schule durch Propaganda und finanzielle Mittel stützt und fördert. Beide Vorschläge sollten realisiert werden; 1898 eröffnet Flos die *Escola Sant Jordi* und 1899 ruft er die *Associació Protectora de la Ensenyança Catalana* ins Leben. Aus der oben genannten Veröffentlichung geht hervor, daß es ihm nicht nur um die Einführung der katalanischen Sprache im Unterricht geht, sondern auch darum, daß die Gründung katalanischer Schulen ein neues Medium der Organisation des Regionalismus darstellen sollte. So lautet denn auch der Titel: *Las escuelas catalanas - consideradas com á base principal y necesaria per la propagació de la causa regional*. Er nennt auch einige katalanische Unterrichtsbücher, bei deren Verwendung man eindeutig eine Motivationssteigerung bei den Schülern feststellen könne. Neben den didaktischen Vorzügen des katalanischen Unterrichts verbindet er damit vor allem die Hoffnung, daß sich gleichzeitig der patriotische Geist in den Gemütern festsetze und daß die Sprache dann in alle Bereiche des öffentlichen Lebens eindringen werde:

... puig de ferho aixís, no sols la llengua catalana y l'esperit patri s'inculcaria en las escuelas de primeras lletras, si que també, a llarchs passos, arribaria als Instituts y Universitats, s'hintroduiria en las oficinas y despatxos, en las sessions de totes las Corporacions, en una paraula, per tot arreu ahont se manifesta la vida de la pàtria catalana.

Parallel zum Erstarken der von Flos initiierten Bewegung der *Escola Catalana* entwickelte sich die pädagogische Erneuerungsbewegung, die unter dem Namen *Escola Nova* (auch *Renovació Pedagògica*, *Renovació Metodològica*) in den Schulsektor vordrang. Hauptcharakteristikum dieser Bewegung war die veränderte Sichtweise des Edukanden: Das Kind mit all seinen Bedürfnissen und den Eigenheiten seiner Entwicklung rückt in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Neuen Pädagogik.

Viele katalanische Pädagogen waren sowohl Verfechter eines katalanischen Unterrichts als auch einer methodologischen Erneuerung. Das führte auch in der Historiographie des Erziehungswesens gelegentlich zur Verquickung der beiden Konzepte. Es wird der Eindruck vermittelt, daß eine katalanische Schule immer auch eine methodisch neue und eine methodisch neue auch immer eine katalanische Schule gewesen sei. Allen nicht-katalanischen Institutionen und Initiativen wird dann auch gelegentlich jeder kulturelle und pädagogische Wert abgesprochen. Das findet man auch bei so berühmten Pädagogen und Historikern wie Alexandre Galí (1978).

Die von Flos inspirierte Bewegung einer katalanischen Schule nimmt also gegen Ende des Jahrhunderts praktische Gestalt an. Das heißt vor allem, daß es der erste Versuch ist, bewußt auf der Katalanität der Elementarschule zu bestehen und zwar nicht nur hinsichtlich der Sprache. Daraus kann man aber nun nicht den Schluß ziehen, daß sich bis zu diesem Zeitpunkt die gesamte Elementarschulbildung in Katalonien in kastilischer Sprache abgespielt hat, denn (und hier folge ich Monés 1984), wie wir auch an der Parlamentsdebatte noch sehen werden, hatten weder die Lehrer noch die Kinder die entsprechenden sprachlichen Fähigkeiten, die garantiert hätten, daß sich der Unterricht in der offiziell einzig zugelassenen und auch generell akzeptierten Kultursprache, dem Kastilischen, abspielte. Allerdings - und hier gibt es kaum Gegenstimmen - machte wohl im 19. Jahrhundert dem Kastilischen niemand ernsthaft seine gesellschaftliche Vorherrschaft im Schulsektor streitig und eventuelle Verbote und diskriminatorische Einschränkungen fielen auf den fruchtbaren Boden einer negativen Selbsteinschätzung. Insofern bedeutet natürlich die Proklamierung einer katalanischen Schule einen qualitativen Sprung, ein Heraustreten aus der Kastilianisierung des Bewußtseins, zum gleichen Zeitpunkt, als die Vorstellungen von *Renaixença* und *Modernisme* in der Gründung der

kulturellen Zentren mündete, aus denen später die politische Partei, die *Lliga de Catalunya* hervorging.

3. Die Auseinandersetzung um das Katalanische im spanischen Parlament

Die Einschätzung, daß weniger die faktische Verbreitung des Katalanischen in den Schulen, sondern daß die mit ihm einhergehenden ideologisch-politischen Ziele eine neue Qualität gewinnen, bewegt den Erziehungsminister Romanones, als er 1902 das nach ihm benannte Dekret erläßt, welches den Religionsunterricht in katalanischer Sprache verbietet.

Diesem Dekret folgt eine erregte Parlamentsdebatte in den *Cortes* (siehe: *Diario de las sesiones de las Cortes* von 1902), die ich im folgenden eingehender analysieren werde:

Das, was sich im folgenden als einheitliche Diskussion darstellt, findet sich in Form einzelner Redebeiträge im *Diario* protokolliert. Die Abgeordneten nutzen, wenn sie das Wort haben, die Gelegenheit, den entsprechenden Ministern ihre sämtlichen Fragen zu den verschiedensten Bereichen zu stellen. Der angesprochene Minister kann sofort darauf reagieren, kann sich seine Antwort aber auch für einen späteren Zeitpunkt vorbehalten. Die Wortmeldung eines Ministers hat generell Vorrang vor der eines Abgeordneten. Fühlt sich ein Abgeordneter mißverstanden oder verleumdet, so kann er zum Zwecke der Richtigstellung um das Wort bitten, welches ihm aber unter Umständen erst Stunden oder Tage später erteilt wird.

Dieses Verfahren hat zur Folge, daß während einer Sitzung möglicherweise ständig die Themen gewechselt werden, andererseits aber ein Thema über Tage und Wochen hinweg mitgeschleppt wird, wie es auch bei diesem umstrittenen Dekret der Fall war. Das Folgende ist also eine stark geraffte und aufbereitete Darstellung der zentralen Diskussionspunkte. Es ist wichtig, sich zu vergegenwärtigen, daß es um ein Dekret geht, das eine Sprache für den Religionsunterricht vorschreibt bzw. einen gegebenen sprachlichen Habitus verbietet.

Die zwischen dem Erziehungsminister und den katalanischen Abgeordneten ausgetauschten Argumente betreffen die folgenden Ebenen:

- a) die politisch-ideologische Ebene;
- b) die tagespolitisch-pragmatische Ebene;
- c) die pädagogische Ebene.

a) Die politisch-ideologische Ebene: die nationale Einheit und die Frage ihrer Durchsetzbarkeit in sprachlicher Hinsicht

Die Argumente des Ministers:

1. Die Schule ist eine nationale Einrichtung; die Lehrer sind staatliche Beamte, die infolgedessen die nationale Sprache zu unterrichten haben. Es geht um das Prinzip der Gleichheit und der nationalen Einheit, welches nur eine nationale Sprache zuläßt. Das Dekret richtet sich also gegen niemanden, es schadet auch niemandem, es ist - im Gegenteil - von Vorteil für die Katalanen, wenn sie außer ihrer Sprache auch noch das nationale Idiom beherrschen.
2. Die Sprache des Religionsunterrichts wurde auf illegale Weise auf die anderen Fächer ausgedehnt.
3. Es ist völlig normal, daß ein Staat bzw. eine Nation die eigene Sprache für allgemeingültig erklärt. Die Katalanen würden das auch tun, wenn sie könnten (Verweis auf die *Bases de Manresa*), und es ist nicht einzusehen, daß ein Staat, der die Macht dazu hat, seine Intentionen nicht auch durchsetzt.

Die Argumente der katalanischen Abgeordneten:

Bezüglich der Auseinandersetzung mit der Ideologie eines einheitlichen Vaterlandes lassen sich vier Positionen feststellen, die in der genannten Reihenfolge eine Eskalation darstellen, die aber in der Diskussion vermischt auftauchen und auch von ein und demselben Abgeordneten beliebig verwendet werden. Es ist das gesamte argumentative katalanische Repertoire auf ideologischer Ebene.

1. Das defensive Argument:

Ich bin in erster Linie Spanier und in jedem Fall für die nationale Einheit, finde aber, daß man zumindest vorübergehend der katalanischen Realität Rechnung tragen muß und das Katalanische Übergangsweise als *lengua puente* akzeptieren sollte.

2. Das regenerationistische Argument:

Es ist gut für die gesamte Nation, wenn sich die unterschiedlichen Regionen gemäß ihren Gegebenheiten entwickeln. Um Spanien zu

Größe und Bedeutung zu verhelfen, muß man die Regionen stärken. Auf der sprachlichen Ebene bedeutet das: man muß das Katalanische nicht nur als *lengua puente* gewähren lassen, sondern als eine der *lenguas españolas* betrachten (*el catalán es español*).

3. Das regionalistische Argument oder der Minderwertigkeitskomplex des Besseren:

Wir sind nicht nur gute Spanier, sondern wir sind eigentlich die besseren Spanier, denn wir haben uns im Verlauf der Geschichte immer für das Vaterland eingesetzt und unter spanischer Flagge gekämpft. Das ist ein Beweis für unsere Vaterlandsliebe. Wir lieben Spanien, aber auf Katalanisch. Obwohl wir unsere Treue zum Vaterland so oft unter Beweis gestellt haben, wurden und werden wir provoziert und diskriminiert und durch solche Dekrete will man uns unsere Sprache und unsere Eigenart nehmen. Wer uns aber die Sprache nimmt, der nimmt uns auch die Liebe zum Vaterland.

4. Das offensive katalanistische Argument:

Wir repräsentieren das Leben, Ihr repräsentiert den Tod. Wir hatten nie die imperialistische Tendenz, unsere Sprache und Gewohnheiten anderen Völkern zu oktroyieren, wie es die Spanier in Amerika getan haben. Wir wollten nur in Frieden unserem Handel nachgehen und unsere geliebte Sprache sprechen, aber die *raza central* hat schon immer versucht zu dominieren, und sie hat damit viel Schaden angerichtet, weil ihr nämlich die Kompetenz zum Regieren fehlt. Wir werden noch immer von ihr dominiert. Wenn wir das europäische Niveau erreicht haben, dann werden wir unsere Ideen in Spanien durchsetzen. Wir werden unsere Sprache auf gar keinen Fall aufgeben, im Gegenteil, wenn wir könnten, würden wir sie als einzige offizielle Sprache einsetzen.

Fazit: Wenn Ihr uns liebt, dann würden wir unsere Überlegenheit demonstrieren.

Die dargestellten Argumente unterscheiden sich durch ihren unterschiedlichen Grad an Parteilichkeit für die katalanische Sprache und ihren unterschiedlichen Grad an Feindseligkeit gegenüber dem spanischen Staat.

Die Argumente lassen sich aber nicht eindeutig bestimmten Abgeordneten zuordnen, sondern sie ergeben sich aus den Reaktionen des Ministers und der anderen Abgeordneten; so wird jemand, der ganz

schüchtern mit Argument 1 begann, durch die Rigidität der vom Minister vertretenen Position schließlich dazu bewogen, die extreme Argumentation 4 zu verteidigen, während andererseits ein Abgeordneter, der forsch mit 4 begann, sich unter Umständen gezwungen sieht, sich wieder hinter die Königin und das Vaterland zu stellen. Durch die in der Debatte erzeugte Spannung ist vom Standpunkt des Ministers aus gesehen jeder, der Argument 1 benutzt, schon verdächtig, Argument 4 zu meinen, und jeder, der vom Standpunkt der katalanischen Abgeordneten aus gesehen nicht mindestens das Argument 2 anführt, ein Verräter.

Die Debatte produziert also notwendigerweise Verräter, und zwar Verräter am Regionalismus, Verräter am spanischen Vaterland und schließlich noch eine dritte Kategorie, die Verräter an der Arbeiterklasse: Die dazu angeführten Argumente der Debatte sollen jetzt kurz skizziert werden.

Der Abgeordnete Lerroux wirft der Regierung vor, daß sie nichts tue, um die antinationale Gefahr, die von den Regionalisten - dem katalanischen Bürgertum - ausgehe, zu stoppen, während sie die Arbeiterbewegung bremse und zerschlage und den Regionalisten (den Herren Fabrikanten) so noch einen Dienst erweise. Sie mache also mit den katalanischen Regionalisten gemeinsame Sache gegen die Arbeiter.

Dieses Argument wird vom katalanischen Abgeordneten Domènech behende in sein Gegenteil verwandelt:

Demnach unterstütze die Regierung nicht nur die Arbeiter in ihren immer zügelloseren Forderungen, sondern sie habe sogar den Generalstreik in Barcelona angezettelt, um die Arbeiter gegen den Regionalismus aufzuhetzen.

Es gibt also ein Netz von Feindseligkeiten zu konstatieren. Der dominierende Staat ist der Feind der Regionalisten. Die Regionalisten sind wiederum Feinde der Arbeiterklasse. Die Arbeiterklasse wird je nach machtpolitischer Situation zum Bündnispartner erkoren. Dieser Sachverhalt wird von Pierre Vilar so beschrieben:

Un doble complejo de inferioridad - política en el catalan, económica en el castellano - llega a producir desconfianzas invencibles, para las que la lengua es un signo y el pasado un arsenal de argumentos. (Vilar 1981: 106)

Neben der sozialen Frage steht auch die religiöse Frage zur Debatte. Die Tatsache, daß das Dekret sich auf die Sprache des Religionsunterrichts bezieht, wird von einigen katalanischen Abgeordneten in

gewitzter Weise als Argument eingesetzt. Sie sehen nicht nur ihre Sprache bedroht, sondern auch ihr Seelenheil. Man trachtet danach, ihre Kommunikation mit der «Heiligen Jungfrau von Montserrat» zu stören. Das wollen sie auf gar keinen Fall hinnehmen, ebensowenig wie die Einmischung des Staates in religiöse Angelegenheiten. Das Dekret wird als antireligiös bezeichnet, da es die kirchlichen Grundsätze des Konzils von Trient verletze, das die Unterrichtung in den Vulgärsprachen empfahl. Überhaupt biete die kirchliche Organisation ein gutes Beispiel dafür, wie man trotz vielfältiger Sprachen die doktrinäre Einheit bewahren könne.

Die geschickte Vermischung emotionaler, religiöser und sprachlicher Elemente verfehlt ihre Wirkung auf den Minister. Dieser bezieht sich nur auf das Unterrichtsfach Religion, für welches er eine sprachliche Regelung trifft. Die religiösen Inhalte und die emotionalen Aspekte sind für ihn nicht von Interesse.

b) Die tagespolitisch - pragmatische Ebene

Die Überlegungen des Ministers gehen dahin, daß er über die Verbreitung der Nationalsprache zu wachen hat und die Unkenntnis derselben nicht länger dulden kann. In dem Maße, wie die Nichtverwendung des nationalen Idioms mit der Verwendung von regionalen Sprachen und Dialekten einhergehe und gemeinsam mit anderen regionalen Forderungen eine neue öffentliche Bedeutung erlange, müßten Maßnahmen ergriffen werden, um diesen Prozeß zu stoppen, denn sonst könnten die anderen Regionen mit eigenen Dialekten ebenfalls ihre Forderungen stellen und das könne wohl kaum im Sinne eines einheitlichen nationalen Staates sein. Seine Überlegungen seien nicht am möglichen Widerstand orientiert, sondern ergäben sich aus den Pflichten und Notwendigkeiten seines Amtes.

Die Antworten der katalanischen Abgeordneten sind folgende:

1. Es ist unklug, ein solches Dekret zu verabschieden und die Kirche und die Katalanen zu provozieren.
2. Der Zeitpunkt ist schlecht gewählt; es war relativ Ruhe um die regionalistischen Fragen eingekehrt, jetzt werden neue Konflikte aufbrechen, die das Regieren erschweren werden.

3. Es werden Emotionen geweckt, die alle katalanischen Fraktionen (auch die untereinander zerstrittenen) miteinander vereinen werden. Von den «Defensiven» bis zu den «Offensiven» werden sich alle zusammenschließen.
4. Die Reaktionen werden weiter gehen, als alle gewollt haben, weil die Stimmung durch das Dekret aufgeheizt worden ist.
5. Durch diese provokative Politik schadet die Regierung nicht nur dem nationalen und dem katalanischen Interesse, sondern auch dem Ansehen der Königin in Katalonien und trägt so dazu bei, daß diese vom Volk weniger geliebt wird.

c) Die pädagogische Ebene

Der Minister vertritt seinen Standpunkt folgendermaßen:

1. Ein großer Teil der katalanischen Schulkinder kennt die nationale Sprache nicht, versteht nicht ein einziges Wort. Auch bei vielen Lehrern ist sie aufgrund mangelnden Gebrauchs in Vergessenheit geraten. Angesichts dieser Tatsache erscheint es umso dringlicher, einen ausschließlich kastilischen Unterricht vorzuschreiben, denn sonst lernen sie das Kastilische nie.
2. An der Universität von Barcelona wird nicht mehr studiert, sondern es werden nur noch politische Diskussionen geführt. Das schadet der Wissenschaft.

Die katalanischen Abgeordneten erwidern darauf:

1. Man kann nicht von der sprachlichen Umgebung und Realität der Kinder absehen und sie in einer Sprache unterrichten, die sie überhaupt nicht verstehen. Das Katalanische muß zumindest als *lengua puente*, als Hilfsmittel, genehmigt sein bzw. empfohlen werden.
2. Das Kastilische hat den Charakter einer Fremdsprache und es wird kein Lehrer auf die Idee kommen, im Fremdsprachenunterricht die Erklärungen in der Muttersprache wegzulassen.
3. Die rechtliche Situation der Lehrer ist unklar, und sie werden durch das Dekret in Verhaltensunsicherheit gestürzt. Sollen sie sich an den Wortlaut des Dekrets halten oder an die parlamentarischen Erklärungen des Ministers?
Unterrichten sie die Kinder in der ihnen verständlichen Sprache, so laufen sie Gefahr, vom Dienst suspendiert zu werden; unterrichten

sie dem Dekret entsprechend auf kastilisch, werden sie nicht verstanden, und sie erbringen nicht die vorgeschriebene Arbeitsleistung. In beiden Fällen verhalten sie sich gesetzeswidrig.

Die Frage der katalanischen Sprache erfährt also hier eine öffentliche Würdigung im Parlament, das bedeutet - unabhängig von den vertretenen Standpunkten - eine Aufwertung. Ein paar Jahre vorher wäre noch niemand auf die Idee gekommen, den Status des Katalanischen außerhalb Kataloniens öffentlich zu diskutieren. Es war noch nicht der Rede wert.

Soviel zu dem nach dem Minister benannten *Decret Romanones* und der darauf folgenden Parlamentsdebatte, die an der Beibehaltung des Dekretes nichts ändern konnte. Was sich jedoch geändert hatte, war die Bedeutung sprachpolitischer Maßnahmen im öffentlichen Diskurs.

Schlußbemerkungen

Das Dekret sollte eine mögliche - für die nationale spanische Einheit bedrohliche - Entwicklung im Keim ersticken. Der gegenteilige Effekt wurde jedoch durch diese Maßnahme ausgelöst. Durch die dem Dekret folgende Parlamentsdebatte und die von ihr gefundene öffentliche Beachtung wurde eine verstärkte Sensibilisierung für sprachliche Probleme erreicht. Rückblickend kann man sagen, daß sie sogar einen der Ausgangspunkte für nachfolgende Katalanisierungsbemühungen darstellte. Über die wichtigsten Initiativen der ersten 20 Jahre dieses Jahrhunderts gebe ich einen knappen Überblick.

In der ersten Dekade dieses Jahrhunderts waren die Bemühungen um die katalanische Sprache eher der Initiative einzelner Personen bzw. privater Organismen zu verdanken, die das Thema durch Publikationen an die Öffentlichkeit trugen und auch Anstrengungen unternahmen, das Katalanische im Schulbereich zu etablieren. Als die Pioniere dieser Bewegung gelten Flos i Calcat und Joan Bardina.

Die städtischen Bemühungen waren vereinzelt und noch nicht koordiniert. Als Marksteine können gelten: die Gründung der *Biblioteca de Catalunya* und die des *Institut d'Estudis Catalans* (1907) und das (wenn auch gescheiterte) *Pressupost Extraordinari de Cultura* (1908). Es war die Phase der allgemeinen Sensibilisierung für pädagogische und katalanische Fragen. Das läßt sich auch an den zahlreichen Kongressen

ablesen, die dazu in Barcelona stattfanden: *I^{er} Congrès Universitari Català* (1903), *Primer Congrès Internacional de la Llengua Catalana* (1906), *Congrès de Primera Ensenyança* (1909).

Die Tatsache, daß eine Sensibilisierung in bestimmten Kreisen stattfand, bedeutete aber noch nicht, daß damit der Zustand der schulischen Misere sich schlagartig gebessert hätte und die Sprachverwendung plötzlich umgeschlagen wäre. Beides war ein langsamer Prozeß, der erst später in einen institutionellen Rahmen gebracht wurde.

Als erster öffentlicher Organismus gibt die *Diputació de Barcelona* dem Katalanischen 1910 einen offiziellen Status in dem ihr unterstellten Bereich.

In der zweiten Dekade häuften sich die Anstrengungen der öffentlichen katalanischen Institutionen *Ajuntament*, *Diputació*, *Mancomunitat*, die katalanische Sprache zu standardisieren, sie zu verbreiten und ihr einen offiziellen Status einzuräumen. Dazu wird 1911 im *Institut d'Estudis Catalans* eine *Secció Filològica* eingerichtet, deren Mitarbeiter, insbesondere Pompeu Fabra, die Normen des modernen Katalanisch erarbeitet und festgelegt haben, die dann schließlich 1913 veröffentlicht und für allgemein verbindlich erklärt wurden. Die Normierung, das heißt die Schaffung der Grammatik, von Wörterbüchern und Lehrbüchern, war natürlich eine wichtige Voraussetzung für die Verbreitung der Sprache im Erziehungswesen.

Der *Consell d'Investigació Pedagògica* verstärkte seine Bemühungen gemeinsam mit der von Flos mitbegründeten *Associació Protectora de l'Ensenyança Catalana* (APEC), die ab 1914 neues Gewicht gewann und sich die Katalanisierung des privaten und öffentlichen Erziehungswesens zum Ziel gesetzt hatte. Sie subventionierte katalanische Schulen, veröffentlichte ein eigenes *Butlletí*, verlegte Schulbücher und schrieb Wettbewerbe für katalanische Schulbuchttexte aus. Durch die Mitarbeit bekannter Intellektueller und Pädagogen wurde diese Organisation sehr bekannt.

Ab 1916 erhielt die städtische Schulpolitik durch die Gründung der *Comissió de Cultura* zum erstenmal ein effektives Steuerungs- und Koordinierungsinstrument, welches im Sinne der Katalanisierung und der pädagogischen Erneuerung eingesetzt wurde. 1918 beschließt das *Ajuntament* schließlich, daß in allen von ihm gegründeten bzw. subventionierten Schulen der Unterricht aus pädagogischen Gründen in

katalanischer Sprache abgehalten werden muß. 1919 gründet die Mancomunitat eine Stätte der Lehrerbildung, die *Escola Normal*, und erreicht die Genehmigung für die Abfassung von Doktorarbeiten in katalanischer Sprache.

Wie wir sehen, bekommt das, was für die erste Dekade mit dem Stichwort «Sensibilisierung» bezeichnet werden kann, in der zweiten Dekade einen sprachpolitisch kohärenten und institutionell verankerten Charakter.

Das heißt aber keineswegs, daß alle anderen Einrichtungen ihren Widerstand oder ihre Gleichgültigkeit (je nach politischer Einstellung) gegen die Katalanisierung aufgegeben hätten. Man darf nicht aus dem Auge verlieren, daß die Bewegung für die Katalanisierung der Schule zwar bekannt war, aber noch keine allgemeine Anerkennung gefunden hatte.

Die tatsächliche quantitative Verbreitung des Katalanischen im Erziehungswesen läßt sich aufgrund von äußerst mangelhaftem statistischen Datenmaterial kaum exakt bestimmen. Die hier dargestellten Zusammenhänge, insbesondere die Analyse der Parlamentsdebatte, sollten deutlich machen, daß es darauf allein aber auch gar nicht ankommt, denn nicht nur die faktische quantitative Verbreitung des Katalanischen im Schulwesen ist ein wichtiger Faktor der Beurteilung, sondern mindestens in gleichem Maße, wenn nicht noch stärker, die politisch-ideologischen Positionen, die in der Auseinandersetzung um diese Sprache verfochten wurden, und ihre öffentliche Wirkung.

Ungeachtet der tatsächlichen Ausbreitung und Verwendung also - denn diese wurde nie eindeutig festgestellt und stand auch nicht zur Diskussion - fühlten die einen ihre nationale Einheit, die anderen ihre sprachliche Tradition bedroht. Das folgende Zitat von Pierre Vilar, mit dem ich schließen möchte, resümiert nochmals die dargestellten Hintergründe.

Es decir, que el verdadero problema no reside en esos «hechos diferenciales» (geografía, etnia, lengua, derecho, psicología o historia), sino en las razones por los cuales un medio dado, en un momento dado, ha recobrado conciencia de ellos.

Estas razones son dobles: por una parte, la impotencia del Estado español; por otra, la disimilitud creciente entre la estructura social de Catalunya y la de la mayoría del resto de España. (Vilar 1981)

Bibliographie

Berkenbusch, Gabriele: *Sprachpolitik und Sprachbewußtsein in Barcelona am Anfang dieses Jahrhunderts. Versuch einer Rekonstruktion auf der Grundlage mündlicher und schriftlicher Quellen am Beispiel des Erziehungswesens*, Frankfurt, Bern, New York, Paris: Peter Lang, 1988.

Diario de las sesiones de las cortes November und Dezember 1902.

Flos i Calcat, Francesc: *Las escuelas catalanas - consideradas com á base principal y necesaria per la propagació de la causa regional* - Memòria premiada en lo certamen del Centre Catalanista Provensalench de 1886.

Galí Alexandre: *Historia de les institucions i del moviment cultural a Catalunya (1900 - 1936)*, Barcelona: Fundació A. Galí, 1978.

Jutglar, Antoni: *La enseñanza en Barcelona. Notas para su historia*, Barcelona 1966.

Monés i Pujol-Busquets, Jordi: *La llengua a l'escola (1714-1939)*, Barcelona: Barcanova, 1984.

Vilar, Pierre: *Historia de España*, Barcelona: Ed. Crítica, 1981.